

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werttätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger vierteljährlich 4.50, monatlich 1.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebenzeilige Zeile oder deren Raum 80 Pfg. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 40 Pfg., ansonstige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 8 Uhr vormittags, frühere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 280.

Montag, den 1. Dezember 1919.

26. Jahrg.

In die deutsche Arbeiterschaft!

Genossen und Genossinnen!

Die furchtbare Not, unter der das deutsche Volk leidet, ist die Folge des schrecklichen Krieges. Die Schuld am Kriege fällt zum weitaus größten Teil auf die imperialistische Politik, die in allen Ländern betrieben worden ist; in Deutschland waren die Konservativen und Nationalliberalen, die Alibeiheuerer, die Vaterlandsparteiler, und wie sie sich sonst noch genannt haben mögen, die Träger des Imperialismus. Soweit die Schuld am Kriege auf deutscher Seite liegt — und es kommt leider ein gewüßtes Maß von Schuld auf Deutschland! — tragen also diejenigen Politiker und Parteien die Verantwortung, die sich jetzt „Nationale“ und „Deutschnationale“ nennen, in Wirklichkeit aber nichts anderes sind, als die Konservativen und Nationalliberalen von früher. Die Kriegsschuldigen sind es, die auch die Verantwortung tragen für das jetzige Elend.

Noch ist nicht abzusehen, wann das deutsche Volk sich wieder wird heilen können, wann es sich wieder anständig kleiden und Schuhwerk zu erträglichen Preisen beschaffen kann. Es fehlt uns an Rohstoffen aller Art, ebenso an Kohlen, an Brot, Fett, Fleisch und Kartoffeln. Unsere Mark ist im Ausland nur noch wenige Pfennige wert, so daß für die Ausländer unsere Warenpreise spottbillig, für uns selbst aber unerschwinglich hoch sind. In der Tat laufen denn auch die Ausländer Deutschland auf.

Deutschland ist durch die Schuld seiner „Nationalen“ in unerbittlicher Weise belagert worden. Sobald das Volk über die Schuld im Klaren ist, sobald es also die ganze Wahrheit erkant haben wird, sind die schuldigen Parteien für alle Zeiten gerichtet und erledigt. Das wissen die Herren, die sich zu Heiligkeit und Eubendorff stellen und den Generalfeldmarschall Hindenburg als Kultfigur zu beugen suchen, sehr wohl. Deshalb wollen sie mit allen Mitteln die Wahrheit vertuschen.

Nicht der Krieg, habe die Not und das Elend verschuldet, sondern die Revolution. Dabei war die Revolution nur die unausbleibliche Folge des Kriegselends und des vollkommenen wirtschaftlichen und militärischen Zusammenbruchs.

Begonnen Not und Elend für das deutsche Volk etwa erst am 9. November 1918?

Nein! und tausendmal nein! Jahrelang hat das belagerte und betrogene deutsche Volk im Kriege schon die Qualen des Krieges erlitten. Die jetzige Regierung, der man die Schuld an dem entsetzlichen Zustande zuschreiben möchte, ist im Grunde genommen nichts anderes als die Kontinuität der alten, durch die Schuld der früheren Gewalttäter zusammengebrochenen Deutschlands! Wo in aller Welt hat man jemals die Dreifaltigkeit gehabt, die Kontinuität für den vorangegangenen Bankrott verantwortlich zu machen?

Die verlogene „nationale“ Politik der „Kaisertruppen“ soll auch nach dem Kriege und nach der Revolution fortgesetzt werden. Die nationalen Redner und Schriftsteller stellen die Dinge so dar, als wenn die von ihnen vertretenen Parteien für

Berlin, den 29. November 1919.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Schraube ohne Ende.

Streikbetrachtungen von Richard Woldt.

Alle Streiks und Lohnbewegungen, die jetzt nach der Revolution überall eingeleitet haben und noch weiter im Gange sind, sind, wenn wir sie nach ihrer praktischen Wirkung auf die Gesamtheit der Arbeiter selbst betrachten, innere Widersprüche. Man kann die ganze Streikbewegung als eine Schraube ohne Ende betrachten. Früher, vor der Revolution, lag allen Lohnbewegungen eine bestimmte Gesetzmäßigkeit zugrunde. Heute im Chaos des Wirtschaftslebens sind diese Bewegungen eruptiv, regellos, zufällig, sie entbehren jeder einheitlichen Leitung. Auch den Lohnbewegungen, als planvolle Kämpfe mit dem Kapitalismus sind die Zustände, Akte der Verbitterung geworden.

Jeder Akt und jedes Verurteil daran ist natürlich vergeblich. Die Menschen sind heillos krank. Der Gesundungsprozess braucht neue Zeit, und es ist zu erwarten, daß wieder ruhige Vernunft das Handeln der Massen regiert. Wir haben nur klar zu untersuchen, welche Wirkungen diese Lohnbewegungen für die Arbeiter selbst ausüben.

Die Schraube ohne Ende kennzeichnet sich dadurch, daß in Wirklichkeit die erfolgreichsten Lohnbewegungen den Arbeitern nichts nützen. Höhere Löhne verteuern zugleich den Produktionspreis, und da der Arbeiter selbst in seiner Masse der wichtigste Verbraucher ist, wirken diese erhöhten Produktionspreise wieder auf seine Leistungsfähigkeit als Konsument zurück. In die eine Hand erhält er den höheren

alle die Ernährungsmittel und Rohstoffe, die uns fehlen, sorgen könnten, denn was anderes bedeutet sonst die Vorhilfe gegen die jetzige revolutionäre Regierung, daß sie das Volk nicht zu Frieden stellen könnte!

Die Kaisertruppen, die die republikanische Verfassung ablehnen, die republikanische Regierung kürzen wollen, haben gerade in den letzten Wochen eine sehr lebhaft Agitation veranstaltet. Die Straßenkundgebungen in Berlin aus Anlaß der Unwissenheit Hindenburgs, das rege Treiben der vielen Einwohnerwehren, das Verteilen von Waffen an die Gutsbesitzer und viele andere Anzeichen mehr machen es uns zur Pflicht, die Arbeiterschaft in Stadt und Land zur Wachsamkeit und zur entschlossenen Sammlung der eigenen Kräfte aufzurufen.

Parteigenossen! Tretet sofort überall in die Einwohnerwehren ein!

Die Waffen in der Hand eines reaktionären Bürgeriums sind eine Gefahr, in der Hand unserer Parteigenossen sind sie die Garantie für den Bestand der Republik. Wenn beim Eintritt von Arbeitern irgendwelche Schwierigkeiten gewahrt werden, so meldet es uns sofort.

Die Regierung fordern wir auf:

Erstens: Den Belagerungszustand aufzuheben, um der Arbeiterschaft die notwendige Bewegungsfreiheit im Kampf gegen die Reaktion zu schaffen.

Zweitens: Die Kriegsdekretamente schnellstens zu veröffentlichen, um dem Volke volle Klarheit zu verschaffen über die verbrecherische Politik, die zum Kriege geführt hat.

Jeder Versuch, die Republik zu kürzen, wird an dem gescheiterten Widerstand der deutschen Arbeiterschaft scheitern. Aber jeder solcher Versuch würde kostbares Menschenblut kosten und ein Spiel mit der Einheit Deutschlands bedeuten.

Genossinnen und Genossen! Die Situation ist ernster denn je zuvor. Immer neue Verpflichtungen legt uns die Entente auf, immer schwerer wird die Last, die wir tragen sollen. Durch die Zurückhaltung unserer gefangenen Soldaten quält Grantreich nahezu jede einzelne deutsche Familie in grauamer Weise. Käme zu allen diesen Leiden auch noch die alte Anfechtung unter der Herrschaft des preussischen Junkertums, so wäre das unerträglich und die Anarchie müßte die unausbleibliche Folge sein. Dem muß entgegen gearbeitet werden. Wir müssen und wollen die junge Republik schützen und die Demokratie sichern, auf daß wir auch dem Sozialismus die Wege ebnen.

Seid pflichtbewußt! Nehmt im ganzen Lande den Kampf auf gegen die Reaktion! Veranlaßt die Versammlungen in größtem Umfange, wie in Berlin und anderen Orten Deutschlands bereits geschehen ist und weiter geschehen wird. Stärkt die Organisationen und werbt neue Kräfte für die Parteipresse!

Lohn, den er mit der anderen Hand für erhöhte Lebensmittelpreise und sonstige Bedürfnisse wieder ausgeben muß. Die Klage der Arbeiter ist deshalb schon ganz richtig, daß im letzten Grunde ihre Lebenshaltung trotz aller „Erfolge“ Lohnbewegungen nicht besser werden konnte. Die Bergarbeiter leben heute eher schlechter in der Ernährung und in Befriedigung sonstiger Lebensbedürfnisse als vor dem Kriege, trotzdem der Barlohn gegen früher zweifellos sich sehr gesteigert hat.

Zugleich zeigen sich noch weitere Konsequenzen. Jede Erhöhung der Arbeiterlöhne und zugleich jede Steigerung der Produktionspreise verschlechtert unsere Stellung auf dem Weltmarkt. Unsere Konkurrenzfähigkeit mit den anderen Völkern bedeutet für uns einfach eine Lebensfrage. Wir haben nur zwei Möglichkeiten: entweder als Arbeitsvöll unterzugehen, oder draußen den Kampf mit den anderen kapitalistischen Nationen zu bestehen. Auch in Zukunft werden wir von unserer Landwirtschaft nicht leben können. Unsere Industrieprodukte haben wir gegen Lebensmittel einzutauschen. In das Räuberwerk des Konkurrenzkampfes des Weltmarktes werden wir erzwungungslos hineingerissen.

Je leistungsfähiger wir in der Produktion und Konkurrenzfähigkeit sind, um so besser werden wir unsere wirtschaftliche Zukunft gestalten. Möglichst niedrige Produktionspreise sind deshalb die Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung und Wiedergenesung, die wir als Wirtschaftsvolk haben. Wie aber sollen wir aus diesen Widersprüchen herauskommen? Die Arbeiter müssen und müssen Leben für sich, ihre Frauen und Kinder verlangen. Sie eine

Lebenshaltung, um gesundheitlich und sozial bestehen zu können. Wir müssen deshalb wieder billiger leben können. Der nächste Weg und die wichtigste Maßnahme muß nach wie vor in einer Senkung der Lebensmittelpreise bestehen.

Wir sind bisher nur dafür eingetreten und nicht zuletzt auf Drängen der sozialdemokratischen Parlamentarier hatte unsere Regierung sich zu dem großzügigen Werk entschlossen, Zuschüsse von Reich und Gemeinden zu den vom Ausland eingeführten Lebensmitteln zu leisten, die Inlandspreise für Lebensmittel möglichst niedrig zu halten. Die durch die Rationierung ausgegebenen Lebensmittel werden ja bekanntlich billiger verabsolgt, wie sie uns tatsächlich vom Ausland geliefert werden. Der Zustand in der Lebenshaltung der Massen wäre zurzeit noch unerträglich, wenn diese Maßnahmen nicht zur Durchführung kommen würden.

Aber noch ein zweiter Weg ist notwendig: Wir müssen in die Einkommensverhältnisse der verschiedenen Berufsgruppen Regelung und Ordnung bringen. Wir müssen wieder zu Haushaltsrechnungen zurückkehren und auf dieser Grundlage feststellen, was jede Familie an unmittelbaren notwendigen Lebensmitteln braucht. Das Existenzminimum der verschiedenen Haushaltsgemeinschaften ist zu bestimmen. Der Kriegsschieber lebt heute wie in Friedenszeiten, oder richtiger gesagt: besser als früher, während in der Arbeiterfamilie Mann, Frau und Kinder an Unterernährung hinsterben. Die Voraussetzung aber für jede vernünftige und erträgliche Lebenshaltung der breiten Masse muß in einer auskömmlichen Kaufkraft der für die Ernährung notwendigen Lebensmittel bestehen. Um das zu ermitteln, muß eine umfassende Lebenshaltungs- und Preisstatistik durchgeführt werden. Kürzlich ging eine halbamtliche Mitteilung durch die Presse:

In enger Fühlung mit der Zentralarbeitsgemeinschaft der Industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands und den einschlägigen Berufsverbänden ist das Reichsarbeitsministerium dem Plan einer großartigen Lebenshaltungs- und Preisstatistik nähergetreten; eingehende Beratungen mit dem Statistischen Reichsamte, den Statistischen Landesämtern der größeren Länder und der Vertretung der Städtestatistik haben einen festen Plan für die Erhebungen, die schon in nächster Zeit stattfinden sollen, geschaffen. Ihre Aufgabe besteht vor allem darin, sichere Maßstäbe für die Beurteilung der Leistung an den einzelnen Plätzen zu schaffen, um daran die immer mehr zentral verlaufende Lohn- und Tarifvertragspolitik zu orientieren. Während die Beschaffung des Materials für die Lebenshaltungsstatistik in die Hand der größeren Gemeinden gelegt wird, knüpft die Lohnstatistik an das allein zuverlässige Material, die Lohnlisten der Unternehmungen, an. Indem die Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch ihre beruflichen Organe bereits an der Erhebung sowohl der Lebenshaltungen als auch der lohnstatistischen Unterlagen tätigen Anteil haben, wird der statistischen unbedingte Vertrauenswürdigkeit bei allen Beteiligten gesichert, die bei keinem früheren ähnlichen Unternehmen erreicht werden konnte. Die Statistik, die in kurzen Zeiträumen wiederholt werden soll, wird zweifellos mit der Zeit eine unentbehrliche Grundlage der gesamten Sozialpolitik werden.

Dieser sozialpolitische Schritt ist zu begrüßen. An die Stelle der bisherigen planlosen Lohnbewegungen, die in Wirklichkeit den Arbeitern keine bleibenden Sicherungen bieten, ist das große Werk durchzuführen, in die innerste Struktur des Wirtschaftslebens, die soziale Lage und Lebensführung der einzelnen Berufsklassen der arbeitenden Klasse zu erfassen, um auf dieser Grundlage jedem schaffenden Menschen das wirtschaftliche Existenzminimum zu schaffen, auf das er Anspruch hat.

Es ist deshalb viel besser, statt darüber nachzudenken, wo und wie überall neue Lohnbewegungen eingeleitet werden können, uns darin zu helfen, dem Arbeiter wieder Lebensenergie und Arbeitsfähigkeit zu schaffen, unsere Wirtschaft in Gang zu bringen und dann für eine vernünftige Verteilung der sozialen Lebenshaltungen Sorge zu tragen. Das wird im Interesse einer erfolgreichen Aufbaumirtschaft dringend notwendig sein.

Die Reichsregierung fest entschlossen, nicht nachzugeben.

In der „Deutschen Wg. Ztg.“ lesen wir: Wie wir aus Kreisen, die dem Kabinett nahe stehen, vernehmen, ist die Reichsregierung fest entschlossen, in der Frage der 400 000 Tonnen Docks, Bagger und Schiffsmaterial nicht nachzugeben, und zwar darum, weil die Hergabe des geforderten Materials Deutschlands wirtschaftliche Existenz unterbinden würde. Ebenso unannehmbar ist für die Reichsregierung die Klausel des Finanzprotokolls, wonach es in das Verstehen Frankreichs gestellt wäre, jederzeit in Deutschland militärisch einzurücken. Die Reichsregierung will den Frieden, aber nicht einseitige Fortsetzung des Krieges. Als selbstverständliche Voraussetzung wird angeführt, daß die in Frankreich befindlichen Kriegsgefangenen zurückgeführt werden, so wie der Friedensvertrag es vorseht und nicht zu neuen anderen Bedingungen.

Deutsch-lettische Verhandlungen.

(W.L.-B.) Schaulen, 28. November. Am 27. und 28. November fanden bei Sanitschi Waffenstillstandsverhandlungen mit dem lettischen Oberbefehlshaber Ballos durch Vermittlung der Interalliierten Kommission statt. Die Verhandlungen hatten zunächst folgendes Ergebnis:

Die interalliierte Kommission übernimmt auf Grund lettischer Zusicherungen die volle Gewähr, daß der Abtransport deutscher Truppen aus Lettland bis zum 13. Dezember einschließlich lettischerseits nicht gestört wird. Als Bedingung für die Zusicherung wurden gestellt: 1. Daß die Eiserne Division Lettland bis zum 28. November räumt, 2. daß die Eiserne Division am 1. Dezember an der Bahnlinie Murawew und Schaulen verläßt. Ueber den Austausch der Gefangenen und Geiseln wird mit dem lettischen Vertreter in Schaulen noch verhandelt. Der Abtransport verläuft weiter günstig.

Ueber die Lage im Baltikum verläuft von ausländischer Stelle: Die Entente-Kommission fordert, daß der Rücktransport der deutschen Truppen bis zum 15. Dezember beendet sei. Bis dahin werden Angriffe gegen die deutschen Truppen unterbleiben. Die technische Möglichkeit, daß der Rücktransport bis zu dem angegebenen Zeitpunkt durchgeführt wird, ist gegeben.

Die Schweiz für unsere Kriegsgefangenen.

Bern, 30. November. (Schweiz. Dep. Agentur.) Der Bundesrat richtete an die Regierungen der am Krieg beteiligten Staaten einen Aufruf zugunsten der noch nicht entlassenen Kriegsgefangenen, in dem es u. a. heißt:

Geleitet von höheren humanitären Interessen, brachten neuerlich über 100 Mitglieder des Schweizer Nationalrates einen Antrag ein, welchem sich der Rat mit Einmütigkeit anschloß und der den Bundesrat ersucht, bei den interessierten Regierungen Schritte zu unternehmen, um eine möglichst schnelle Heimführung der fern vom Vaterlande zurückgehaltenen Kriegsgefangenen zu erforschen. — Der Bundesrat verkennt in keiner Weise die Schwierigkeiten rechtlicher Art, die auch jetzt noch der Heimführung Gefangener hinderlich sind, aber in welchem Lande immer diese Gefangenen noch zurückgehalten werden und welches auch die Gründe der unbegrenzten Verlängerung der Gefangenschaft sein mögen, so muß dies bei ihren Familien bittere Enttäuschung und eine tiefe seelische Bedrückung hervorrufen. Eine wahre soziale Gefahr könnte sich aus dem Geisteszustand ergeben, der Hunderttausende einer solchen Prüfung unterworfenen Männer unheilbar zu erfassen droht. In Berücksichtigung der laut bekundeten Gefühle der Parlamente und des Schweizer Volkes und getrieben von humanitären Bestrebungen, glaubt er, bei Anbruch des Winters nochmals die hochherzige Aufmerksamkeit der verschiedenen Regierungen auf die traurige Lage der noch nicht befreiten Gefangenen hinzuwenden und an sie die inständige Bitte zu richten, alles zu tun, was in ihrer Macht steht, um endlich den allzu langen seelischen und körperlichen Leiden der Kriegsopfer ein Ziel zu setzen.

Thomas, Vorsitzender des internationalen Arbeiterbureaus.

Die seitens der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, ist der französische sozialistische Abgeordnete Albert Thomas von der internationalen Arbeitskonferenz in Washington zum Vorsitzenden des internationalen Arbeiterbureaus ernannt worden, das dem Bölkerbund angeschlossen wird. Der französische Ministerialdirektor Arthur Fontaine ist zum dauernden Vorsitzenden des leitenden Ausschusses der internationalen Arbeitskonferenz ernannt worden, die also ihren dauernden Sitz in Paris erhält.

Aufgebot von Einwohnerwehren.

(W.L.-B.) Königsberg, 29. November. Um etwaigen Zwischenfällen und Verwicklungen bei der Rückkehr der bisher im Baltischen stehenden Truppen nach Möglichkeit vorzubeugen, wurden durch das Reichskreiskommando im Einverständnis mit dem Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen Einwohnerwehren der nördlich des Memelstromes liegenden ostpreussischen Gebiete aufgebieten. Die Einwohnerwehr soll zur Bekämpfung des Grenzschutzes und der Grenzpolizei und zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung dienen. Die Einwohnerwehren werden wieder entlassen, sobald der Abtransport der Truppen in der Hauptstadt beendet ist. Es ist das erstmal, daß Einwohnerwehren militärisch aufgebieten werden. Nach dem Ergebnis dieses Aufgebotes wird man beurteilen können, inwieweit Einwohnerwehren geeignet sind, die ihnen zugedachten Aufgaben zu erfüllen.

Die Scapa Flow-Leute fordern den Abtransport.

London, 29. November. (Reutermeldung.) Die Seelenie, welche die deutsche Flotte in Scapa Flow verließen und jetzt im Lager von Oswestry interniert sind, machen in der letzten Zeit Schwierigkeiten und verlangen, vor Weihnachten nach Hause geschickt zu werden, wie die anderen deutschen Kriegsgefangenen. Am Dienstag meigerten sie sich, den ihnen gebotenen Befehlen Folge zu leisten und versuchten einen allgemeinen Streik. Als aber Truppen mit aufgepflanztem Bajonett kamen, nahmen sie die Arbeit wieder auf. — Die Presse der „Paris“ beschäftigt in einer Meldung aus London, daß 1600 deutsche Kriegsgefangene von Scapa Flow rekonstruiert und sich geweigert hätten, gewisse Arbeiten zu verrichten. Inzwischen schließt sie ihre Meldung: Die strengsten disziplinarischen Maßnahmen seien jetzt ergriffen worden. Drei Tage vollständiger Hunger hätten sie zur Bewusstseins gebracht. Ausgespartet und vor Durst gehalten, hätten sie die Arbeit wieder aufgenommen; alles sei nunmehr wieder in Ordnung!

Zurückweisung einer englischen Schwindelnachricht.

Dieser Tage kam, wie sich unsere Leser erinnern werden, aus London die Nachricht, ein Korrespondent der „Times“, der Helgoland bereist habe, berichtet, daß auf Helgoland östlicher Kasibungsbestrebungen im Gange seien. Das „Reichsbanner“ erzählt dazu von der für Helgoland zuständigen Verwaltungsstelle, daß nach Meldung von Helgoland an der Behauptung des „Times“-Korrespondenten über Kasibungsbestrebungen kein wahres Wort ist. Eine Behauptung, nach Deutschland loszukommen und sich eines Englands anzuschließen, ist nicht im Gange. Es liegen auch keine Schwindelnachrichten über die Ermahnung auf Helgoland vor.

Die russischen Kriegsgefangenen in Deutschland.

In dem weiteren Verbleiben der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland findet man verschiedentlich Anlaß zu Angriffen gegen die deutsche Regierung. Die Angriffe können parteipolitischen Agitationsgründen oder verständlichen humanitären Empfindungen entspringen. Der Sachverhalt ist in Wirklichkeit der folgende: Durch die Waffenstillstandsbedingungen vom 15. Januar 1919 wurde der deutschen Regierung der Abtransport der russischen Kriegsgefangenen unterlagt und eine interalliierte Kommission zur Heimförderung der russischen Kriegsgefangenen nach Berlin entsandt. Diese hat bis zum 26. August 1919 Wege für einen solchen Abtransport im großen in die Heimat durch die neuen östlichen Randstaaten freizumachen versucht. Für die russischen Kriegsgefangenen, die im Sommergebiet beheimatet sind, besteht zurzeit keine Abtransportmöglichkeit. Die deutsche Regierung scheut keine Mühe und Kosten, um den Heimtransport der russischen Kriegsgefangenen, unabhängig von ihrem Heimatsort, durchzuführen. Ueber den weiteren Abtransport der russischen Kriegsgefangenen schweben zurzeit Verhandlungen mit der Entente.

Verhaftung eines Zarenmörders.

W. Warschau, 29. November. In den letzten Tagen ist hier ein gewisser Posrednik verhaftet worden, der nach eigenem Bekenntnis an der Ermordung des Zaren beteiligt gewesen sein will. Zwischen dem Verhafteten und der ältesten Tochter des Zaren Tatjana soll angeblich ein Liebesverhältnis bestanden haben. Posrednik erklärte im Verhör, daß bei dem Anrücken der weißen Truppen auf Jekaterinenburg in der Stadt ein Aufruhr entstand, der durch Massenhinrichtungen unterdrückt wurde. Er habe versucht, ein Todesurteil der holländischen Regierung gegen den Zaren zu erlangen. Als er dies aber nicht erhielt, habe er es aus eigener Machtvollkommenheit gefällt. Er bestellte eine kleine Marineabteilung. Der Zar und seine Familie wurden an die Wand gestellt und erschossen. Nach dem Mord versteckten die Mörder die ganze Wohnungseinrichtung und die Habe des Zaren unter sich. So kam es, daß man bei dem Mörder des Zaren 70 000 Rubel und Leibwäsche des Zaren vorfand. Posrednik ist mit der Tochter eines Petersburger Bürgers verheiratet. Auf seiner Reise von Warschau nach Rußland wurde er in Winsk von der polnischen Regierung verhaftet, welche ihn jedoch nicht wegen der Ermordung des Zaren, sondern wegen seiner Tätigkeit in der Džurana aburteilen wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Kronzeuge für „besonders vertrauliche Angelegenheiten.“

Der „Volkswille“ in Hannover veröffentlicht verschiedene Schriftstücke des Deutschen Schutz- und Trugbundes, darunter auch das folgende:

Gegen Rückgabe:

Aus unserer Mitte wollen wir eine Kerntruppe zusammenstellen, die bei besonders vertraulichen Angelegenheiten in Tatkraft treten soll.

Sind Sie bereit eingutreten?

Ja
Nein

Bedingung: Subordination.

(Unterchrift.)

Die Reaktionen sind, wie man auch aus diesem lehrreichen Dokument wieder ersehen kann, eifrig dabei, Stoßtruppen zur Verwirklichung ihrer antirepublikanischen Pläne aufzustellen. Regierung und Volk werden daher andauernd ein wachsamtes Auge auf diese Elemente haben müssen, um ihnen, wenn sie den geplanten Schlag führen wollen, einen Denkzettel zu verabreichen, der ihnen jede Lust zu weiterem Verschwörerenspiel benimmt.

Die Umsatzsteuer

hat dem Reichsfiskus eine Enttäuschung nach der andern gebracht. Als der Umsatzstempel im Jahre 1918 in Höhe von 1 Promille eingeführt wurde, schätzte Helfferich den Jahresertrag auf 22 Millionen Mark. Tatsächlich erbrachte der Stempel in den 22 Monaten seiner Gültigkeit (1. Oktober 1918 bis 31. Juli 1919) nur insgesamt 200 Millionen Mark. Als dann die Steuer ab 1. August 1919 allgemein auf 5 Promille für bestimmte Luxusgegenstände aber auf 10 Prozent erhöht und auch auf andere Leistungen als Warenlieferungen ausgedehnt wurde, schätzte v. Krosch den Jahresertrag auf 1200 Millionen. Da indes die Einnahmen zunächst erheblich hinter den Erwartungen zurückblieben, wurden in den Haushaltsplan für 1919 statt 1200 nur 960 Millionen eingestellt. Heute kann es nun schon für ausgeschlossen gelten, daß 960 Millionen eingebracht werden. Im ersten Quartier des Rechnungsjahres 1919, vom 1. April bis 30. Juni, betragen nämlich die Einnahmen nur 170 Millionen, was, auf das Jahr umgerechnet, 680 Millionen bedeutet. Nun soll die Umsatzsteuer abermals erhöht werden, und zwar allgemein auf 15 Promille, für Luxusgegenstände auf etwa 25 Prozent; zugleich soll sie auf Inzerate, Beherbergung u. a. ausgedehnt werden. Erbergeret rechnet nunmehr mit einem Jahresertrag von 4 Milliarden. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen wird man sagen dürfen: Der Reichsfiskus kann sehr zufrieden sein, wenn der Jahresertrag der neuen Umsatzsteuer 2½ Milliarden erreichen sollte.

Der Mörder Hoajes.

Die „Deutsche Allgemeine Ztg.“ teilt mit, daß der Mörder Hoajes auf Grund ärztlicher Gutachten in einer Strassenkassette dazuernd als gemeingefährlich untergebracht wird. Die „Freiheit“ protestiert gegen die Absicht, gegen Hoajes kein gerichtliches Verfahren einzuleiten, und stellt fest, daß der offene Brief Dittmanns, in welchem verschiedene Fragen zu dem Attentat gestellt wurden, bisher noch nicht beantwortet worden sei.

Wie die Deutschnationalen das Handwerk unterstützen.

Die Parteitagung der Deutschnationalen Volkspartei in Hamburg erteilt, wie von dort der „F. F. Z.“ berichtet wird, eigenartige Ratschläge. Die Agitation wird nicht nur in den Räumen der Kaiserstraße, sondern auch an den Fensterbänken der Hamburger Bürger in größtem Maßstab betrieben. Die Mitglieder der Deutschnationalen Schutz- und Trugbundes, dieses Anhängers der Deutschnationalen Volkspartei, bemühen sich eifrig, Reichstafeln an die Fenster der Bevölkerung, insbesondere an die Schaufenster der jüdischen Geschäftshäuser zu setzen. Auf

antisemitische Schzettel werden zahlreich an die Fensterbänken geklebt. Der Anzug hat sich bereitwillig geliegt, daß der Fensterputzer der Stadt Marburg sich gezwungen sah, eine Anzeige in den Zeitungen zu veröffentlichen, daß er in Zukunft die geäußerten Forderungen gerichtlich belangen werde, da er durch die Tätigkeit eine so große Unbearbeitbarkeit befürchte, daß er sie nicht mehr bewältigen könne. — Auch ein Zeichen, wie die Deutschnationalen das Handwerk unterstützen!

Kleine politische Nachrichten.

Es steht eine Verordnung bevor, durch die der Export lebenswichtiger Gegenstände mit Gefängnisstrafe bedroht wird.

Der Reichsrat hat Sonnabend das Kapitalertragssteuerergesetz und das Reichseinkommensteuerergesetz nach den Beschlüssen des Ausschusses angenommen. Zu erwähnen ist noch eine von den Ausschüssen im Kapitalertragssteuerergesetz vorgenommene Änderung. Während die Vorlage Dividendenpapiere mit 20 Proz. und die anderen nur mit 10 Proz. vom Ertrage besteuern wollte, setzte der Ausschuß die Ertragssteuer allgemein auf 10 Proz. fest.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß für die nichtausgenühten Friedensmöglichkeiten (Vorsitzender Abg. Gothein) dürfte, wie die „F. F. Z.“ erfahren, vor Weihnachten seine öffentlichen Sitzungen mehr abhalten, da Mitte Dezember bereits die parlamentarischen Weihnachtserien beginnen.

Die Regierung hält an der Gültigkeit der oberösterreichischen Wahlen fest.

Der Parteitag der U. S. F. D. ist Sonntag nachmittag im großen Saale des Volkshauses in Leipzig zusammengetreten. Wie verlautet, sind an 600 Delegierte anwesend. Im Namen der Leipziger „Unabhängigen“ begrüßte Lipinski den Parteitag, der darauf von Crispian mit einer längeren Ansprache, in der er auch des Todes Hoajes gedachte, für eröffnet erklärt wurde. Die geschäftlichen Verhandlungen nehmen am heutigen Montag ihren Anfang.

Der „Zürcher Anzeiger“ meldet aus London: Bonar Law teilte im Unterhaus mit, daß England 113 deutsche U-Boot-Kommandanten, sowie den früheren Chef des deutschen Admiralfstabes auf die Auslieferungsliste gesetzt habe.

Eine von der Deutschen Friedensgesellschaft einberufene öffentliche Versammlung in Rönigsberg, in welcher Prof. Quide über den Völkerverbund und das neue Deutschland sprechen sollte, wurde von deutschen nationalen Studenten unter großen Lärmenszenen gesprengt. Quide wurde am Weiterreden verhindert.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit hat der Oberbefehlshaber auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand bis auf weiteres den Druck und den Vertrieb der Druckschrift „Die kommunistische Internationale“, Verlag und Herausgeber „Die Rote Fahne“ in Berlin verboten.

Oesterreich.

Die erste Hilfe für Wien.

W. Wien, 29. November. Hier sind fünf Lebensmittelzüge und acht Kohlenzüge aus Deutschland eingetroffen. Die Wiener Spitäler sind nach achtstündiger Unterbrechung am Freitag wieder in der Lage gewesen, ihre Räume zu heizen.

Dänemark.

Die Sozialdemokratie gegen jedwede Annexion.

Im Reichstags hat die sozialdemokratische Partei eine Erklärung zur Schleswiger Frage abgegeben, in der sie sich scharf dagegen ausspricht, daß irgend welche Schleswiger Gebiete ohne Rücksicht auf die Abstammung von Dänemark annektiert würden.

Schweden.

Lösung der Ministerkrise.

Der König ernannte zum Minister des Innern den Landeshauptmann von Dalekarien C. F. Holmqvist (liberal) und zum Kultusminister den Realschullehrer in Goeteburg, O. Olsson (Soz.).

Italien.

Die Umbildung des Ministeriums.

Nach Meldungen des „Secolo“ aus Rom will Mussi den Sozialisten drei Sitze in seinem Ministerium zubilligen. Ob sich unsere Genossen angesichts ihres Wahlerfolges damit bescheiden werden, will uns sehr fraglich erscheinen.

Frankreich.

Weilegung des Druckereistreiks.

Nach mehr als dreiwöchiger Dauer ist der Zeitungsdruckereistreibek beigelegt worden. Die Arbeit wurde Sonntag zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen.

England.

Der erste weibliche Abgeordnete.

Bei der Erziehung in Plymouth, die durch Erhebung des Biscount Astor zum Peer nötig geworden war, wurde Biscountess Astor, ein Mitglied der zur Koalition gehörenden Unionisten, gewählt. Sie ist die erste ins Unterhaus gewählte Frau und die erste gewählte Frau amerikanischer Herkunft.

Mexiko.

Ein amerikanisches Ultimatum.

Aus Washington wird gemeldet: Meldungen von einem Volksaufstand in Mexiko und der Flucht des Präsidenten Carranza werden für unwahr erklärt.

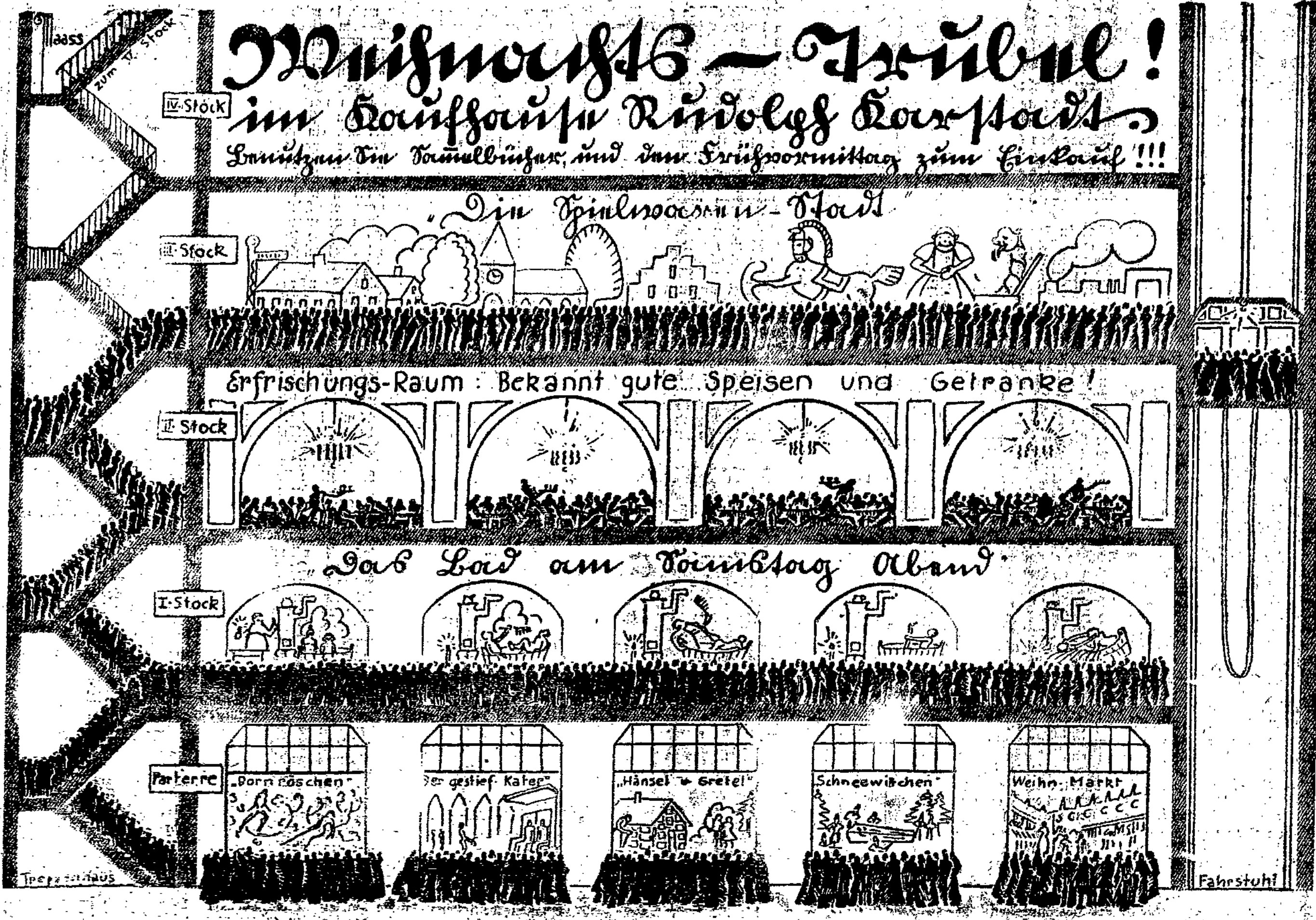
Nach der „Nieuwen Rotterdamischen Courant“ melden „Central News“ aus Washington: Die mexikanische Antwort auf die Forderungen des amerikanischen Staatsdepartements in der Angelegenheit des amerikanischen Konsularagenten Janfins läßt darauf schließen, daß Schwierigkeiten zu erwarten sind. Die Vereinigten Staaten haben ein Ultimatum abgelehnt und die amerikanische Armee und Flotte sind bereit, um die Forderung nach Freilassung Janfins durchzusetzen.

Nach der „Chicago Tribune“ soll General Pershing Lufttruppen erhalten haben, sich an die mexikanische Grenze zu begeben, um die amerikanischen Truppen zu beschützen. Die amerikanischen Kräfte, die an der mexikanischen Grenze verteilt seien, umfassen 100 000 Mann. Jüngst erklärte der Staatssekretär, für den Krieg am Mexiko zu passifizieren, gebrauche man drei Jahre und 400 000 Mann.

Washington, 29. November. (Reutermeldung.) Soldaten Carranzas haben den amerikanischen Bürger Jim Wallace am Mittwoch in Tampico erschossen. Das Staatsdepartement hat eine Untersuchung angeordnet.

Wissenswertes - Trübsal!

im Kaufhaus Rindler Kaufhaus
Lunnen am Kommläufer, und am Eröffnungstag zum Einlauf!!!



Konsumverein für Lübeck und Umgegend

e. G. m. b. H.

General-Versammlung

am Dienstag, d. 9. Dezember, abends 7 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

1. Jahresberichte.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über die Verteilung der Erübrigung.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat nach § 17 des Statuts.
5. Wahlen zum Genossenschaftsrat nach § 29 des Statuts.

Die Bilanz liegt zur Einsicht der Genossen in sämtlichen Warenabgabestellen vom 1. Dezember ab aus. Der Geschäftsbericht kann von Donnerstag, den 4. Dezember ab in den Warenabgabestellen entnommen werden.

Der Aufsichtsrat.
Hob. Waldburger, Vorsitzender.

Sozialdemokratischer Verein Stadelsdorf.

Die Parteiversammlung am Dienstag, den 2. Dezember d. J., findet nicht statt, sondern am Dienstag, den 9. Dezember d. J.

Der Vorstand:
Ad. Häbner, Hühner u. Hühner, Fährhansen 13.
Hj. Reparaturschiffahrt 10224

Hasenfelle
Kanis, Reh, Hirschfelle, sowie alle Sorten Wildsch.

Pferde u. Kahlbäre
kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
D. Wagner
Schlesierstr. 8. (10693)

Zum Schneiden:
Pfeifer
billigst

Karl Schmidt
Lindenstr. 37 a. (10722)

Zentral-Theater

Moderne Lichtspiele
Johannisstr. 25. Früher Schauspiel.

Ab Dienstag nur 3 Tage
Schauführung für Lübeck!

Schwarze Diamanten

in 7 Akten, nach dem gleichnamigen Roman von Maurus Jokai.

Das eiserne Recht

Schauspiel in 3 Akten.
Spielzeit 4 und 7 Uhr. (10725)

Stadthallen-Lichtspiele

Mühlenbrücke 13.

Heute und folgende Tage:
Der größte Film der Gegenwart!

Die siebente Großmacht.

Modernes Filmdrama in 7 Akten.

Die Lieblingsflamme des Maharadscha

Lustspiel in 2 Akten. 10715

Der letzte Liebesdienst

Drama in 3 Akten.

Nachm.-Vorstellung | Abend-Vorstellung
Anfang 4 Uhr. | Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Keine erhöhte Preise! | **Keine erhöhte Preise!**

Mit verstärktem Orchester unter der Leitung des Herrn Franz Gödel.

Annahme von Schinken, Speck, Wurst usw. zum Salzen u. Räuchern. (10695) Karl Lehrtz, Böttcherstr. 16, Salzerei u. Räuchererei.

Die Verfassung des Deutschen Reiches

von 11. August 1919.
Verkaufsgabe mit Sachregister.
Preis M. 1.10
Verkaufung
Fr. Meyer & Co.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen werten Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich im Hause
Johannisstr. 25, Zentraltheater, früher „Monopol“ das Restaurant zur Bewirtschung übernommen habe.
Es wird mein Bestreben sein, nur gute Speisen und Getränke zu verabfolgen.
Hochachtungsvoll
Franz Schütz.
(10718)

Das kommunistische Manifest
50 Pfg.
Ludw. Fr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46

Die neuen Postgebühren
(Gültig ab 1. Oktober 1919)
Preis 25 Pfg.
Verkaufung
Friedr. Meyer & Co.

Lebertran

(wie ausgewogen)
Karl Schmidt, Lindenstr. 37 a. (10722)

Arbeit-Turn-Verein Lübeck.

Spiel- u. Sport-Abteilung

Sitzung am Mittwoch, dem 3. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
Um zahlreiches Erscheinen der Spieler eruchtet
(10722) Der Spielführer.

Hansa-Theater

Montag, 7 Uhr
Das Dreimäderlhaus.

Singsp. v. Franz Schützert.
Dienstag: Gastspiel Hans Beckmann.

Das Dreimäderlhaus.
Schubert: Hans Beckmann a. G. (10724)

Mittw.: D. Faschingsfest.

Stadttheater Lübeck

(10716)
Dienstag, d. 2. Dezember: 12. Vorstellung im Dienstag-Abonnement.

Der Liebestrank

Mittwoch, den 3. Dezbr.: 11. Vorst. im Mittwoch-Ab.

Der Doktor und der Apotheker.

Der Dorfbarbier.

Donnerstag, den 4. Dezbr.: Schauspielgemeinde-Gesellschaft.

Der Diamant.

Das kommunistische Durcheinander.

Wenn man die grundsätzlichen Darlegungen der kommunistischen Presse zurzeit genau verfolgt, so wird einem schnell bei dem Durcheinander der Meinungen und Tendenzen, und man merkt sogleich, daß es nicht zwei oder drei kommunistische Parteien gibt, sondern daß zwischen diesen zwei oder drei noch eine ganze Anzahl Abzweigungen und Verzweigungen bestehen. Es gibt Kommunisten, die sich völlig auf den Boden der Berliner Zentrale stellen, es gibt solche, die in einer Anzahl Fragen der Politik von ihr abweichen, und andere trennt von ihr eine Erregung theoretischer Art, ohne daß freilich diese Gruppen eine direkt oppositionelle Stellung zur Zentrale einzunehmen bis jetzt die Energie gefunden hätten. Diese Energie haben die Hamburger Kommunisten aufgebracht: sie haben sich aus der A. W. D., wenn auch mit Protest, durch die Reichskonferenz in Frankfurt am Main abspinnen lassen und die kommunistische Opposition „Hamburger Oberverband“ gebildet, die von Laufenberg und Wolffheim geführt wird.

Dieser Abart des Kommunismus nähert sich der Syndikalismus, der sich von ihr u. a. in der Frage des Parlamentarismus unterscheidet. Der Syndikalismus lehnt jedweden Parlamentarismus ab, während der oppositionelle Kommunismus ihn unter Umständen als Mittel zum Zweck zuläßt, ja empfiehlt. Immerhin kann man von einer Verwandtschaft zwischen Syndikalismus und oppositionellem Kommunismus sprechen. Zahlreiche Syndikalisten haben denn auch bereits ihren Beitritt zur Allgemeinen Arbeiter-Union, der wirtschafts-politischen Organisation der Hamburger Oppositionellen und dem reinen Syndikalismus. Beiden gemeinsam ist die Grundlage der Betriebsorganisation. Die Hamburger Opposition unterstreicht jedoch die territoriale Gliederung beim Zusammenschluß der Betriebsausschüsse, läßt allerdings auch die berufliche Gliederung zur Ergänzung des Territorial-Systems zu, während der reine Syndikalismus nur den beruflichen Föderalismus betont. Weiter: in dem Programm der Syndikalisten findet sich bis jetzt kein Raum für die Kopfarbeiter, während Laufenberg und Wolffheim in dem Statut, das sie für die Allgemeine Arbeiter-Union ausgearbeitet haben, auch den Kopfarbeitern neben dem Handarbeiter eine Vertretungsmöglichkeit offen läßt.

Nun darf man aber nicht glauben, daß die Hamburger Opposition in sich ganz geschlossen ist. Auch dort gibt es verschiedene Auffassungen. Dr. Laufenberg verfolgt nämlich das Ziel, nicht nur die Massen durch die Betriebsorganisation zu revolutionisieren und diese führende Massen — das Führer- oder „Bourgeoisium“ ist bei den Hamburgern aufs Werksebene verfeimt — eines Tages zur neuen deutschen Revolution aufzurufen, vielleicht sogar zur Weltrevolution, sondern auch den Frieden von Versailles für null und nichtig zu erklären, die Diktatur des Proletariats zu proklamieren und sofort eine allgemeine Volkserhebung gegen die Entente zu organisieren, wobei er glaubt, die militärischen Führer nicht einschrecken zu können. Dieser Plan begegnet aber selbst innerhalb der Opposition nicht einer Opposition und es ist ganz zweifellos, daß, wenn die Allgemeine Arbeiter-Union eine größere Ausdehnung gewinnt — was sehr wohl möglich ist —, daß dann sofort dort eine Spaltung in einen national-kommunistischen und einen anti-national-kommunistischen Flügel eintritt.

Außer diesen Gruppen gibt es dann noch kommunistische Gliederungen, die den Hamburger Oppositionellen sehr nahe stehen, den beruflichen Föderalismus aber ganz verwerfen und sich nur an das Territorial-System halten wollen.

Jedenfalls kann man sagen: der Kommunismus trägt die Keime des Zerfalls in sich selbst. Er kann nicht zur Verwirklichung kommen, ohne daß sich sofort Parteien in ihm bilden, die sich auf das wütendste bekämpfen. Schon jetzt übersteigt die Gefährlichkeit, in der die verschiedenen Gruppen sich „die Wahrheit sagen“, alles Maß. Von Brüderlichkeit merkt man da nichts mehr.

Aus dem Freistaat Lübeck.

Montag, 1. Dezember.
Freie Jugend Lübeck: Dezember-Monatsprogramm.
Zentralheim: Wahnstraße 58 I.

Mittwoch, d. 3. Dezbr.: Vortrag d. Gen. S. Niendorf: „Kartenlesen und Geländebefunde“.
Sonabend, d. 13. Dez.: Neigenabend.
Sonntag, d. 14. Dez.: Febr. Freisitzung.
Mittwoch, d. 17. Dez.: Vortrag des Gen. Schulz: „Die Presse und ihre Bedeutung“.
Sonntag, d. 21. Dez.: Gemütliches Beisammensein im Heim.
Sonntag, d. 28. Dez.: Neigenabende. Abends: Monatsbesprechung.

Abteilung: „Holtentor-Süd“.
(Jugendheim: 4. St. Lorenz-Knabenstraße.)

Sonntag, d. 7. Dez.: Einweihung unseres Jugendheims.
Mittwoch, d. 10. Dez.: Vortrag d. Gen. Passarge: „Die Neugestaltung unserer Bewegung“.
Sonntag, d. 14. Dez.: Geselliger Abend im Heim.
Mittwoch, d. 17. Dez.: Diskussionsabend.
Sonabend, d. 21. Dez.: Weihnachtsberatung.
Abteilung: „Markt“ (Jugendheim: 2. St. Gertrudstraße.)

Mittwoch, d. 3. Dez.: Unterhaltung im Heim.
Freitag, d. 5. Dez.: Vortrag d. Gen. Köpfer: „Aus meinen Wanderjahren“.
Mittwoch, d. 10. Dez.: Vortrag d. Lehrers Herrn Warnke: „Das Junfermann mit Lichtbildillustration“.
Sonntag, d. 14. Dez.: Volkstheaterabend.
Mittwoch, d. 17. Dez.: Vortrag des Lehrers Herrn Entow: „Der Brief — eine kulturelle Plauderei“.
Sonntag, d. 21. Dez.: Spiele im Heim.
Sonntag, d. 28. Dez.: Monatsbesprechung.

Abteilung Moisling. (Jugendheim: „Alte Post“.)

Freitag, d. 5. Dez.: Vortrag des Gen. Münstermann: „Unsere Arbeit“.
Sonntag, d. 7. Dez.: Unterhaltungsabend im Heim.
Freitag, d. 12. Dez.: Vortrag der Gen. Kalk: „Das Mädchen und die Jugendbewegung“.
Sonntag, d. 14. Dez.: Mattheuscher Abend.
Freitag, d. 19. Dez.: Neigenabende.
Sonntag, den 21. Dez.: Gemütlicher Abend im Heim.
Donnerstag, d. 25. Dez.: Weihnachtsfeier.
Sonntag, d. 28. Dez.: Monatsbesprechung.

Gemeinsame Veranstaltungen aller Abteilungen.

Sonabend, d. 6. Dez.: Elternabend im Gesellschaftshaus Neu-Lauerhof, Arminstraße.
Sonntag, d. 7. Dez.: Wanderung nach dem Hopperstorf Gehäge. Ab 1 1/2 Uhr Lindenplatz.
Sonntag, d. 14. Dez.: Beschäftigung der Druckerzettel des „Lübecker Volksboten“. Führung Gen. Steinberg. Treffpunkt 9 1/2 Uhr Zentralheim.
Sonntag, d. 21. Dez.: Wanderung nach dem Krähenwald. Ab 2 Uhr Lindenplatz.
Freitag, d. 26. Dez.: Weihnachtsfeier im Gewerkschaftshaus. Anfang 5 Uhr.
Sonntag, d. 28. Dez.: Beschäftigung der Lübecker Wasserwerke. Treffpunkt 9 1/2 Uhr vorm. Mühlentüde.
Mittwoch, d. 31. Dez.: Silvesterzusammenkunft.

Ein kleines Mittel.

Es wird darauf ankommen, daß wir Rohstoffe zu fördern und Erzeugnisse zu befördern wieder in die Lage kommen. Dafür müssen alle zulässigen Mittel ins Werk gesetzt werden. Eins der Mittel, das die deutsche Reichsregierung jetzt anwendet, um ein Stückchen vorwärts zu kommen, ist die sogenannte Sparprämienanleihe, die seit dem 10. d. M. in Funktion getreten ist und bis zum 3. Dezember in Funktion bleiben soll.

Wir haben es bei diesem Anleihepapier zu tun mit einem Mittelweg zwischen Sparfassenbuch, Lotterielos und moderner Versicherungspolice. Ich kann nicht gerade sagen, daß ich von dieser Anleihe entzückt bin, aber wenn das Wort: Man muß unter Umständen aus der Not eine Tugend machen, irgendwo und irgendwann Berechtigung hat, so in diesem Falle, zumal da niemand hier Geld verlieren kann, wie es bei der Lotterie der Fall zu sein pflegt.

Es zeugt von kluger wirtschaftlicher Einsicht und gutem psychologischen Verständnis, daß (wenn und da diese Anleihe nun

mal beschlossen ist und vielleicht unvermeidlich war): 1. auf je 1000 Mark Zeichnungsgebühr für 500 Mark Kriegsanleihe zum Nennwert angenommen wird; denn ein Staat, der seine eigenen Anleihen nicht honoriert oder als minderwertig behandelt, darf sich nicht wundern, wenn seine Anleihen allen Kredit verlieren; 2. daß außer den üblichen Zinsen und dem Anreiz besonders hoher Gewinne bis zu einer Million Mark (jedes Jahr zwei Ziehungen und in jeder Ziehung 5 Gewinne von je einer Million) auf jedes zweite Anleihestück ein steuerfreier bis auf 4000 Mark anwachsener Rückzahlungs-Bonus gewährt wird, daß 3. für das originelle neue Anleihepapier besondere Vergünstigungen bei der Nachzahlung, der Erbschaft, der Vermögenszuwachs, der Kapitalertrags- und bei der Einkommensteuer vorgezogen sind und 4. den Zeichner der ersten Anleihe ein Vorkaufsrecht eingeräumt wird für etwaige spätere Anleihen gleicher Art.
(Aus einem Vortrag des Gen. Georg Davidsohn, M. d. R.)

Straitammer. Als flottes Ehepaar gab sich der Kaufmann A. und die Kantoristin L. aus. In einem Hotel in Travemünde mieteten sie sich recht vornehm ein und bestellten noch mehrere Zimmer für ihre Verwandten, die angeblich ihnen bald nachkommen wollten. Sie besuchten die Konzerte, machten große Zeichen und lebten herrlich und in Freuden. Die dazu nötigen Geldmittel sollten in den nächsten Tagen eintreffen. Es blieben aber nicht nur die reichen Verwandten, sondern auch das Geld aus. Dagegen kam eines Tages die Polizei und nahm das Ehepaar fest. In Lübeck hatte sich A. vorher die seiner Mutter zustehende Rente durch eine gefälschte Urkunde erschwindelt. Der Angeklagte, der schon mehrfach wegen ähnlicher Verbrechen verurteilt ist, wurde am Freitag wegen dreifachen Betruges und Urkundenfälschung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Seine halbe Gefährtin, die noch unbestraft ist, kam mit 6 Wochen davon. — Kleidung und Wäsche gestohlen hat die Arbeiterin B. durch Einsteigen in eine Wohnung. Dafür muß sie 3 Monate brammen. — Eine Korbflechterin mit Krumm will der Arbeiter S. an der Trave gefunden haben. Sie stammt aus einem erbrochenen Wagon, aus dem mehrere Flaschen gestohlen waren. Der Angeklagte benimmt sich während der Verhandlung sehr rüchsig, ruft wiederholt: „Das ist Schwindel!“ und macht mit dem Finger an seiner Stirne eine kreisende Bewegung. Mit Mühe wird er beruhigt und an dem Verlassen der Anklagebank gehindert. Das ärztliche Gutachten lautet auf geistige Minderwertigkeit. Der schon verurteilte S. erhält 4 Monate Gefängnis. — Eine hiesige Villa ausgeraubt hat der Schornsteinfeger S. und der Schlosser P. Sie liegen zweimal in die Villa in der Gartenstraße ein und stahlen Goldwaren, Wäsche und Kleidungsstücke im Werte von über 100 000 Mk. Etwas davon wurde verkauft, der Rest ermittelt und dem Eigentümer wieder zurückgegeben. Sie wollen diesen Diebstahl teilweise aus Not begangen haben und von einem Unermittelten namens Schmidt dazu verleiht sein. Beide Angeklagte haben am Festzuge teilgenommen und waren zur Zeit des Diebstahls ohne Beschäftigung. S. erhält 1 Jahr, P. 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Mehrere Verwandte, die wegen Fehlerlei angeklagt waren werden freigesprochen.

Grünes und nasses Holz. Aus der Nachrichtenabteilung des Landesverwaltungsamtes wird uns geschrieben: In der Nummer 27 des „Volksboten“ wird Klage darüber geführt, daß Holz, welches bereits vor zwei Jahren gekauft und inzwischen voll Wasser gelassen sei, zu dem teuren Preise von 7,50 Mk. für einen Zentner verkauft wird. Es ist vollkommen anzunehmen, daß dieses Holz schon zwei Jahre lang gelagert und jetzt von der Armenanstalt zum Verkauf übernommen ist. Der Einkauf dieser Holzmassen ist im April dieses Jahres erfolgt, und die Ware traf im Juli hier ein. Bei der Lagerung in dem Schuppen am Kanal stand das einwandfreie Holz nur noch nicht aus, so daß von „nass Wasser gezogenem Holz“ keine Rede sein kann. Für den Preis müßte ein Durchschnittspreis kalkuliert werden. Wenn man bedenkt, daß für von auswärtig bezogene Holzmassen 70 Mk. für einen Raummeter bezahlt werden müssen, und wenn man dazu die hohen Unkosten rechnet, dürften gegen den geforderten Preis berechnete Einwendungen nicht erhoben werden können. Soweit die Zustände.

Wir hatten in unserer Notiz ausführlich auf die Gründe einer Verteuerung hingewiesen und gar nicht bestritten, daß neues Holz hinzugekommen ist. Es mag auch sein, daß die Stube der Nachrichtenabteilung mit trockenem Holz geheizt wird. Wir halten die Behauptung aufrecht, daß noch altes Holz an den genannten Stellen lagerte und tiefend nach abgeliefert wurde. Wir haben uns selbst von der Masse des Holzes überzeugt, und waren darüber umso mehr erstaunt, da auch wir wußten, daß dasselbe trocken angeliefert worden ist. Niemand kann es aber gutheißen, wenn

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

49. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Fußspuren waren noch immer da! Wohl hatte der starke Nachwind die tiefen Eindrücke mit Schneestaub ausgefüllt. Wohl hatte die blendende Winter Sonne darauf geschienen und die scharfen Umrisse zerschmolzen. Aber sie waren noch da! Sie bewiesen, daß er nicht geträumt, daß keine Einbildung ihn gequält hatte. Und wenn auch der Schnee ganz schmelzen, wenn der Regen alles fortwaschen, und die Erde alles aufsaugen, wenn neues Gras über diese Stellen wachsen würde — er wußte doch, daß hier ein Mensch gegangen war, ein Mensch, der mitten in der Nacht in sein Haus eingedrungen war, der den Weg durch das Pförtchen genommen hatte, mit Hilfe eines Schlüssels, den außer ihm nur seine Frau besaß. Und er wußte, wer dieser Mensch gewesen war! Er war wenigstens so überzeugt, es zu wissen, daß, wenn hundert Zeugen ihm geschworen hätten, sie hätten Beweis durchs Gartentor ins Haus schleichen sehen, er es doch nicht geglaubt hätte. Von wütenden Eiferjuchtsqualen zerissen, hatte er sich so in den Verdacht hineingewühlt, daß er nichts anderes mehr sah. Seine Frau liebte Holbein. Seitdem dieser aus Paris zurück war, war sie verwandelt. Die hitzige Leidenschaft für den jungen Mann machte sie rebellisch gegen ihren Gatten. Sie fing wieder an zu lügen. Sie war nicht auf dem Eis gewesen, darüber konnte kein Zweifel sein. Sie hatte sich mit ihrem Geliebten getroffen. Und was sie getrieben hatten, das war auf ihrem Gesicht zu lesen: in ihren leuchtenden Augen, ihren glühenden Wangen, ihrem zerzausten Haar. Er wußte das so genau, als wäre er selbst ihnen gefolgt und hätte gesehen, wie sie die Arme umeinander schlangen und ihre Lippen aufeinanderpreßten. Und an demselben Abend hatte sie sich plötzlich ohne jede Begründung ein anderes Zimmer genommen. Zum erstenmal in ihrer Ehe hatte sie allein schlafen wollen! Warum? Warum? Und warum mußte sie gerade ein Zimmer nehmen, das im ersten Stock lag, dessen Fenster zum Garten hinans ging? Und warum mußte sie gerade in dieser selben Nacht ein Mensch durch den Garten schleichen?

Seine Frau möchte schlau sein, das erhitze Blut möchte sie auf die besten Einfälle bringen, ihr Mann war noch nicht so alt und morsch, daß man ihn ungestraft betrog. Er hatte noch Augen und Ohren, und seine Sinne waren fein wie die eines Schweinehundes, der den Blutgeruch schon aus der Ferne wittert. Er hatte die verschiedensten Pläne erwogen. Eins schien ihm immer wieder das beste. Er wollte von hier fortziehen, in eine andere Stadt, am liebsten aufs Land. Dann würde er mit

einem Schlag die ganze Gesellschaft los. Irgendwo, möglichst weit von Düsseldorf, wollte er ein Haus kaufen: ganz einsam gelegen, auf einem hohen Berg oder in weiter Ebene, von Mauern umschlossen, hüßige Hunde müßten den Eingang bewachen, in den Gebäuden würde er Selbstmorde verüben — dann wollte er der Hüter seines Lebens sein, es sollte ein Mensch wagen, sich ihr zu nähern! Seine Frau gehörte ihm, sie hatte sich ihm verschrieben bis an ihr Lebensende, der Staat und die Kirche hatten es ihr bezeugt, daß kein Mensch auf der Welt Anrecht auf sie habe außer ihm. Und sie sollte ihm gehören, mit Leib und Seele, mit Haut und Haaren: ihr Lachen, ihre Tränen, ihre Gebärden, ihre Witze, alle ihre Worte sollten ihm gehören, ihm ganz allein. Er wollte bei ihr sein im Leben, im Stehen, im Schlafen, im Wachen, und wie man in schwarzer Nacht, wenn nur ein einziges Licht brennt, nichts sieht als diesen einzigen Schimmer, so wollte er vor ihr stehen in der grenzenlosen Einde ihres Lebens, und ein einziger Gedanke sollte sie beherrschen, das war er!

Ob sie ihn liebte, ob sie ihn haßte, darnach fragte er nicht. Er liebte sie noch. Aber seine Liebe war das wahnsinnige Verlangen eines Menschen, dessen Herz angetroddelt, der mit der Welt zerfallen ist, der alles, was das Leben an Hoffnungen, Wünschen und Freuden kennt, von sich gemorfen hat: außer diesem einen, der alle andern Menschen haßt: außer diesem einen. Seine Liebe war die eines reichenden Tieres, das ein Kind mit sich in die Höhle schleppt und den Eingang mit wütenden Wiffen verteidigt. Seine Liebe war die eines steinernen Riesen, dem es durch ein Wunder ein einzigesmal vergönnt ist, die Arme zu öffnen, und der das Gesicht, das sich ihm naht, umflammt hält, bis das warme Blut kalt wird und die Seele ihren letzten Atem aushaucht.

„Guten Abend, mein lieber Herr Horstmann!“ sagte der Arzt, während er in der offenen Tür stehen blieb.
„Guten Abend.“
„Hoffentlich läßt sich Sie nicht. Ich möchte nämlich ein bißchen näher treten.“
Der Ingenieur runzelte die Stirn und bot seinem Besucher nicht einmal Platz an.
Dieser aber setzte sich trotzdem gemütlich in einen Stuhl.
„Sie haben es ja wunderbar fast hier. Und warum zünden Sie keine Lampe an?“
„Ich brauche kein Licht.“
„So? Aber haben Sie etwas dagegen, wenn ich nach ein bißchen Beleuchtung klinge?“
„Kein Bedenken.“
„Wie sieht's aus?“
„Mir sieht nichts aus.“
„Es, das freut mich.“

„So?! Freut Sie das?“ sagte Horstmann höhnisch.
„Wahrhaftig! Trotzdem ich ein Doktor bin. Die Leute trifft man so selten, die schlaunweg sagen: Ich bin kranken.“
Der Diener brachte die Lampe, und Doktor Zimmer betrat, leise prüfend seinen Kranken.
„Überstimmt auch wirklich? Sie kommen mir recht angegriffen vor. Gestatten Sie doch mal Ihren Puls! ... Sehr viel ... sehr viel ...!“ murmelte er mit der Uhr in der Hand.
„Ganz unregelmäßig. Sie haben Fieber. Starke Kopfschmerzen wohl auch, was?“
„Keine Spur.“
„Über manchmal Blutandrang ... hier hier so ... in der Schlafengegend?“
„Wenn Sie nur so einen klaren Kopf hätten wie ich!“ brummte Horstmann.
„Sehr lebenswürdig! ... Wie schlafen Sie denn nachts?“
„Nirgend, nicht wahr?“
„Ich schlafe nachts sehr gut!“
„Auch gestern Nacht?“
Der Kranke zog die Brauen hoch und sah den Arzt finster an.
„Gestern Nacht? ... Meine Frau hat Sie wohl herauf geschickt?“
„I Gott bewahre. Mit Ihrer Frau Gemahlin habe ich nur ein paar Worte gewechselt. Von dem Konzert gestern Nacht habe ich schon durch Ihre Frau Nachbarn gehört. Was ist denn eigentlich passiert?“
„Nichts Besonderes.“
„Erzählen Sie doch mal!“
„Einen Augenblick belann ich Horstmann, dann sagte er kurz: er habe geglaubt, daß sich Diebe eingeschlichen hätten. Er sei aufgefallen, habe seine Frau geweckt, aber niemandem im Haus gefunden.“
„Die Tür zum Zimmer Ihrer Frau Gemahlin haben Sie eingetreten, nicht wahr?“
„Jawohl!“
„Na, das ist ein schneidiges Vorgehen, muß ich sagen.“
„Ich bin kein Mensch, der Umstände macht.“
Der Geheimrat mußte über diese trockene Antwort innerlich lächeln.
„Hören Sie mal, so dürfen Sie mit Ihrer Frau nicht umspringen. Sie ist doch ein zartes Wesen und scheint sehr nervös.“
„Sie hat sich gestern Abend ohne jeden Grund ein anderes Schlafzimmer eingerichtet. Hätte sie mir vorher ein Wort gesagt, so wäre das alles nicht geschehen.“
Der Kranke ging wieder auf und ab, ohne sich um den Arzt zu kümmern.

man heute mit dem teuren Preis auch noch Wasser mitbezahlen soll. In dieser Tatsache läßt sich durch Zuschriften nichts ändern. Wenn es sich schließlich im Verhältnis zum neuen Holz nur um einen kleinen Teil alten Holzes handelt, so hätte man doch prüfen sollen, ob dieser Teil, von dem mir ausdrücklich sprachen, nicht den Steuer schwachen zu einem billigeren Preise abgegeben werden könnte.

Die Nachrichtenabteilung des Landesverorgungsamtes erklärt ferner, die von uns aus dem „Hamburger Echo“ entnommene Notiz, daß der Schieber Wespert mit vielen Kommünen, darunter auch Lübeck, Geschäfte abschloß, entbehre, soweit Lübeck in Betracht komme der Wahrheit. Das Landesverorgungsamt habe mit einem Wespert zu keinem Zeitpunkt seiner Tätigkeit irgendwelche Verbindungen gehabt, so daß Lübeck an den in Betracht kommenden Schmalzlieferungen nicht beteiligt sei.

Aus dem Parteileben.

Einige gegen die Reaktion — getrennt marschieren. Der „Volksanzeiger“ meldet aus Augsburg: Nach vorausgehender Verhandlung der Führer wurde in einer von mehreren tausend Personen besuchten Versammlung der beiden sozialdemokratischen Parteien versucht, die beiden Parteirichtungen zu einigen. Es wurde aber lediglich eine Entschließung angenommen, worin die Einigungsbestrebungen begrüßt und scharfe Maßnahmen gegen die Reaktion und auf wirtschaftlichem Gebiete verlangt wurden. In der Erörterung warben die Redner der N. S. P. für die „Diktatur des Proletariats“ und die Freilassung der politischen Gefangenen. — Das Ergebnis der Versammlung geht dahin, daß beide Parteien zwar in faktischen Fragen zur Abwehr etwaiger bürgerlicher Angriffe zusammengehen, im übrigen aber ihre Parteirichtung beibehalten und auch bei den Wahlen in Zukunft getrennt marschieren.

Sozialdemokratischer Wahlkampf in Mainz. Bei den Gemeindevahlen erhielten: Sozialdemokratie 21 Sitze, Zentrum 17 Sitze, Demokraten 9 Sitze, N. S. P. 7 Sitze, Deutsche Volkspartei 6 Sitze. — Für die N. S. P. eine Väterverbände nicht abgelehnt, so wäre hierüber eine sozialistische Mehrheit zu verzeichnen gewesen. Augenblicklich haben wir im Verhältnis: 28 sozialdemokratische gegen 32 bürgerliche Stadtväter.

Arbeiterbewegung.

Bergarbeiterstreik in der Niederlausitz. Halbamtlich wird aus Cottbus berichtet: Am die Wiedereinstellung eines wegen tätlicher Beleidigung eines Borgeleiten entlassenen Zimmermannes zu erzwängen, traten am 27. November die Belegschaften von sieben Bergwerken des Senftenberger Braunkohlenbezirks unter Tarifbruch in den Ausstand.

Die Entscheidung der Schlichtungskommission, die angerufen waren, abzuwarten. Der partiell zusammengestellte Schlichtungsausschuss machte am 28. November einen Einigungsversuch, der unter gewissen Bedingungen die Wiedereinstellung des Entlassenen vorseht. Der Vorschlag wurde von den Arbeitgebern angenommen und von dem entlassenen Zimmermann nach Rücksprache mit den Führern der ausständigen Belegschaften abgelehnt. Die gesamte Belegschaft im Bezirk beträgt 34 000 Mann, von denen 4200 ausständig sind. — Inzwischen soll am Sonnabend nachmittag auf zwei befreiten Gruben die Arbeit bereits wieder aufgenommen worden sein.

Konferenz der Zivilistenempfeher. Es gibt wohl keinen Stand, der durch den Krieg so gestiftet hat, wie die Innaliden der Arbeit. Es bilden sich auch in fast allen Orten Organisationen, die für höhere Renten und bessere Lebensbedingungen mit den gleichen Mitteln kämpfen, um die Leidensgenossen einer besseren Zukunft entgegen zu führen. Aus allen Gegenden Deutschlands erlöst der Ruf: Zivilistenvereine, vereint euch! Diesem Appell ist schon mancher Invalide gefolgt und Organisationen auf lokaler und zentraler Grundlage sind neu entstanden. Außer einigen Lokalvereinen gibt es mindestens ein halbes Duzend Organisationen, die sich „Zentralverbände“ nennen. Kaum daß sie lebensfähig sind, reißen sie sich auch schon um die Mitglieder. Nur dann nimmt ein Verband die Form eines Zentralverbandes an, wenn es sich um ein einheitliches Ganzes handelt. Das trifft bis jetzt bei keiner Organisation zu. Die Organisationsfrage soll nun in einer Konferenz geklärt werden. Im Einverständnis mit dem Vorsitzenden des Zentralverbandes der Rentempfeher (Sitz Ohligs), Gen. Schmidt, und im Auftrage des Zivilistenbundes (Eberfeld) ersuche ich die Vertrauensleute der Arbeitsinvaliden an allen Orten, sich darüber zu äußern, ob sie an dieser Konferenz teilnehmen wollen. Ort und Zeit der Tagung werden später bekannt gegeben und richten sich ganz nach den Wünschen der Interessenten. Bei der großen Wichtigkeit der Organisationsfrage bitte ich die Vertrauensleute, sich schriftlich an meine Adresse zu wenden und mir ihre Wünsche mitzuteilen. J. A. W. Beyer, Vorsitzender des Zivilistenbundes, Eberfeld, Carnapstraße 36.

Reich und Ausland.

Verurteilte Millionäre. Der bekannte Vorhagerwerk-Millionentaur, wobei am 12. Juni d. J. Lohngeber des Vorhagerwerkes im Betrage von mehr als 1 Million Mark geraubt wurden, von denen nur etwa 200 000 Mark wieder geschaffen werden konnten, kam vor dem Landgericht in Leipzig zur Verhandlung. Von den drei Angeklagten wurden zwei zu 10 und 4 Jahren Zuchthaus verurteilt; der dritte wurde freigesprochen. 34 Personen verbrannt. In einer Samenuchtanstalt des Wien nahe gelegenen Markgrafenriedel entstand ein Brand. Die Inassen einer in Brand geratenen Baracke versuchten vergebens sich zu retten. Es spielten sich fürchterliche Szenen ab. 54 Personen wurden als Leichen geborgen, 12 schwer verletzt im Krankenhaus eingeliefert.

Kunst und Wissenschaft.

Die Overbeck-Gesellschaft brachte in den letzten Wochen in ihr Kammern in der Königsstraße den Nachlaß des Malers H. D. O. zur Ausstellung. Da Olbe nicht mehr als Lebender unter uns weilt, liegt sein Schaffen abgeschlossen vor uns. Er selbst gab der Kunstgeschichte an. Der Nachlaß, soweit er zur Ausstellung gelangte, hat einen guten Überblick über Hans Olbe. Unter den Bildnissen fiel ein guter Gustav Falke auf. Der prächtige Diener, wie er lebte und lebte, genau so sah er aus, als er vor lang Jahren einmal — als er in Mode kam — den Lübeckern im Theatertafel aus seinen Werken vorlas und sie glücklich lasen wollte, da er wohl der schlechteste Vorleser seiner eigenen Dichtungen war. Im Olbe-Saal besand sich übrigens auch eine Porträtstudie Olbes von niemand Geringerem als Adolf Brütt. Es fand mit Recht viel Beachtung. Nach üblichem Brauch neben der Olbe-Ausstellung gleichzeitig auch einem jungen Lübecker Maler ein Plätzchen gegönnt worden. Karl Gatenmann ist noch ein Lebender, aber alles klingt verheißungsvoll. Er experimentiert und tastet noch hin und her, aber sicherlich mit einem Tages mit eigenem Gesichte vor uns treten. Noch fehlen seinen Farben die Leuchtkraft und das Giftgrün in seiner Landschaft wirkt stark bestrebend. Von um so besserem Gelingen ist aber sein Burgtorbild. Nicht zu verachten ist auch die beiden Bilder mit den drei nackten Frauengestalten, das eine Mal der Farben, zum andern des Wertes wegen gemalt. Beide Bilder zeigen ein starkes Können. Flott hingeworfen ist das Selbstbildnis des Malers. Viel Beachtung verdient auch das Bildnis eines dreibeinigen dastehenden älteren Herrn; vermutlich ist es weniger die Porträtähnlichkeit wegen gemalt worden, als eine Farbenübung zu machen. So viel wir wissen, begibt sich der Maler demnächst wieder nach München, dem Mecca der Maler. Wir wünschen ihm viel Glück auf die Fahrt.

Für unsere Frauen.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Frauen der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Nr. 40 erschienen. Die Zeitschrift behandelt noch einmal die neuen Steuern. Die Artikelserie „Wie sich die Revolution vollzog“ findet in dieser Nummer ihren Abschluß. Robert Seidel ist mit einem schönen Gedicht vertreten. Ueber „Beibehaltung der Frauenreferate“ schreibt Hedwig Wachenheim. Das Feuilleton bringt die Fortsetzung von „Revolution des Geistes“. Diese Nummer hat auch wieder die Beilage „Für unsere Kinder“.

Der zweite Teilbetrag der Gewerbesteuer
 Für 1919/20 ist in der Zeit vom 1. bis 15. Dezbr. d. J. bei Vermeidung des gesetzlichen Steuerzuschlages zu entrichten. (10713)
 Lübeck, 30. Novbr. 1919.
 Die Steuerbehörde.
 Elsa Landorn
 August Brand
 Verlobte. (10727)
 30. November 1919.
 Klavierspieler, m. Verd. u. pers. (10709)
 Margaretenstr. 15a I.
 Zu verk. jährlich. Hundwachtel u. Schorf. (10711)
 Untertrave 51 I.
 1 neuer Herren-Wintermantel zu verk. (10708)
 Salauerstr. 15 II.
 5 Vogelbauer zu verk. (10704)
 Süßstr. 70, II.
 Gebrauchte Doppelbank zu kaufen gesucht. (10712)
 Krähenstr. 7, II., z.

Früher
 Besuch meiner
Weihnachts-
Ausstellung
 loimt sich.

Weihnachts-Ausstellung
 Glas- und Kristallwaren. Porzellan- und Steingutwaren.
 Kunstgewerbliche Gegenstände. Luxuswaren.
 Beleuchtungskörper in jeder Stilart.
 Unerreichte Auswahl in bewähr. Haus- u. Küchengeräten

Ich biete in allen Abteilungen meines Geschäfts die besten Erzeugnisse in reichhaltiger Auswahl u. zu billigsten Preisen

Heinr. Pagels, Breite Strasse 91-93.
 Huxstrasse 6-14.

Mitglied der Dürerbund-Werkbund-Genossenschaft. 10728

Die nach der Bekanntmachung vom 25. August 1917, betreffend Einschränkung des Gasverbrauches, zu 5. Absatz 1 und 2 freigegebene Monatsmenge beträgt für den Dezember 1919: 60 cbm.
 Lübeck, 28. November 1919. (10699)
 Die Betriebsbehörde.

Ausgabe von Lübecker Kantabak.

In der Woche vom 1. bis 7. Dezember werden Kantabakarten der Reihe D, E, F nach dem folgenden Plan geliefert. Die einzelne Karte kann nur bei der angegebenen Verkaufsstelle vorgezeigt werden. Mit der Karte ist der Lebensmittelausweis des Inhabers vorzulegen.

St. Jürgen.	
Reihe D 889 bis 1059 bei Carl Viek, Schmiedstraße 16.	
1040	1239 H. Reissdorf, Kronenborde Allee 105.
1245	1528 E. Brast, Gajochstr. 14.
1393	1528 E. Bollhars, Belgierstr. 19 a.
St. Lorenz-Str.	
Reihe E 1 bis 200 bei Ad. Bartels, Lindenstr. 45.	
201	400 L. Langhoff, W. Mittelstr. 13a.
401	600 Aug. Mann, Schützenstr. 38 a.
601	800 E. Penschow, Westl. Allee 20.
801	1000 R. Dietrichs, Westl. Allee 20.
1001	1200 Fr. Grell, Zerpberg 70.
1201	1400 A. Decker, Margaretenstr. 1.
1401	1600 Chr. Vogler, Gänleinstr. 24.
1601	1800 Sep. Garstens, Dornstr. 4a.
St. Petrus-Korb.	
Reihe F 1 bis 200 bei Gita Timm, Schwartauer Allee 131 a.	
201	400 E. Burmeister, Hauptstr. 1.
401	600 E. Kitzow, Westhoffstr. 32.
601	800 E. Falow, Fischl., Fahren-dorsstraße 19a.
801	1000 Karl Schwarz, Dögestr. 4.
1001	1200 Carl Weidl, Fiedrichstr. 84.
1201	1400 Hermann Panitz, Schwanstr. 11/150.
1401	1600 J. Fichtl, Barenbockstr. 41.
1601	1800 R. Neumann, Sandwischstr. 2.
1801	2000 Chr. Sids, Fiedrichstr. 21.
2001	2200 Paul Schmitzer, Schwanstr. 33.
2201	2315 Rich. Förster, Schwartauer Allee 13.
2316	2431 Chr. Krebs, Schwartauer Allee 217.

Verkaufsstelle Karte 40 Pfg.
 Lübeck, den 28. November 1919. (10698)
 Die Kantabak-Kommission.

Viehzählung.
 Die am 1. Dezember 1919 vorzunehmende Viehzählung erhebt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh und zahme Kaninchen. Die Aufnahme erfolgt durch Umfrage, Hauszählungen, bei denen bis zum 3. Dezember kein Zähler gewesen ist, haben ihren Viehbestand ungesäumt in unserm Bureau, Braumstraße 24, L., zu melden. Nichtmeldungen oder unrichtige Angaben ziehen Gefängnis- oder Geldstrafe nach sich. (10697)
 Das Statistische Amt.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands, Filiale Lübeck.
 Am Freitag, dem 28. November, Herz unserer langjähriger Kollege
Peter Pape.
 Er war Mitbegründer unserer Filiale und hat auch in seiner anderen Lebensstellung sehr zu unserm Verbände gehalten.
 Es werden sein Andenken in Ehren gehalten.
 Beerdigung am Mittwoch, dem 3. Dezember, nachmittags 3 3/4 Uhr. Sammelort: Kollegen beim Feldzug. (10721)
 Die Ortsverwaltung.

Überbucht die traurige Mitteilung, daß uns unsere langjährige Zofe und Schwester **Martha** nach kurzer Krankheit am 27. November im Alter von 87 Jahren am Samstag sanft entschlafen ist. In tiefer Trauer Joh. Stank und Frau und die Geschwister. Obelstr. 17. (10725)

Bahnwägen, Klappstuhlwagen. (10701)
 Schwanstr. 14/14a, I.
 1 gr. Wägen billig zu verkaufen. (10707)
 Jakobstraße 2.
 Billig zu verk. Speisekasten, Schulkasten und Schränke zu verk. Kleiderkasten. (10705)
 Süßstr. 123, II.
 1 Paar f. n. sehr. Jungheubühne, Gr. 32, zu verkaufen. (10702)

Am Freitag nachmittag entschloß nach langer Krankheit unser althergeehrtes Mitglied
Peter Pape.
 Wir verlieren in dem Entschlafenen einen Mann, dessen Andenken stets in Ehren gehalten wird. (10720)
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 3. Dezember, nachmittags 3 3/4 Uhr auf dem Vorwerker Friedhof statt.
Die sozialdemokratische Fraktion der Bürgerchaft.

2 Reiskoffer billig zu verkaufen. (10705)
 Schumacherstr. 31.
 G. erh. Lack-Reittst., Gr. 41-42, m. Hofe zu verk. (10706)
 Belauerstr. 10 I.
 1 sehr Anzug, 1 Winterüberzieher zu verkaufen. 1 Hülftuber, 1 Schürzen, 1 Bettstückenmasch. zu verk. (10702)
 Brüderstr. 16 I.

Rechnungs-Formulare
 werden hergestellt in der Buchdruckerei **Friedr. Meyer & Co.**
 Buchhandlung, Johannisstr. 46.

Prima-Wechsel
 in Block.
 Zu beziehen **Friedr. Meyer & Co.,**
 Johannisstraße 46.

Heute entschloß sanft nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Schwieger sohn, Schwager und Onkel **Richard Siebenke**
 im 49. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerzlichst vermisst von **Anna Siebenke** geb. Willhöft und allen Angehörigen. Lübeck, 28. Nov. 1919. Lang. Lohberg 30/32.
 Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 3. Dezember, nachm. 2 Uhr 30 Min. in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes statt. (10714)

Wieder in reiner Friedensware

Dr. Gentsch's Schöpfung

Nigrin

zu haben. Sofortiger Erfolg, außerordentlich wirksam, daher billig im Gebrauch. (10708)